

Armée et pouvoir en Allemagne et en France depuis 1871

Erstes deutsch-französisches Treffen zur Militärgeschichte
Paris, 17. Oktober 2003

Am 17. Oktober fand das erste deutsch-französische Treffen zur Militärgeschichte im Hôtel national des Invalides statt. Eingeladen hatte das Centre d'Études d'Histoire de la Défense (CEHD) in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut Paris. Entsprechend dem Anliegen der Initiatoren, Prof. Klaus-Jürgen Müller (Hamburg) und Prof. Jean-Christophe Romer (Paris), standen ein vergleichender Ansatz und methodologische Überlegungen im Mittelpunkt der Diskussion. So empfahl Müller in seiner Eröffnungsrede, nach Kriterien zu suchen, die sowohl hinreichend „behutsam“ (*souple*) als auch genügend „präzise“ (*précis*) seien und es daher erlauben, scheinbar gegensätzliche Phänomene in den Blick zu nehmen.

In seinem Vortrag *Militaires et pouvoir en France et en Allemagne au XX^e siècle: quelques réflexions sur une approche comparative* stellte Müller anschließend dar, wie sich im 20. Jh. die militärischen Eliten in Deutschland und Frankreich jeweils mit Staat und Nation (*État-Nation*) identifizierten. Dies ging soweit, dass sie sich im Grunde als dessen Inkarnation verstanden und, von dieser Überzeugung ausgehend, jeglicher Einmischung durch die Politik widerstanden. Die Niederlagen und Wechsel der politischen Systeme stürzten die Armeen daher in beiden Ländern in ernste Legitimationskrisen, so 1871 in Frankreich und 1918 in Deutschland.

General Bach (Vincennes) zog unter der Überschrift *Pouvoir politique et autorité militaire en France entre 1871 et 1914* zwar einen engeren zeitlichen Rahmen, ging zu Beginn seines Vortrages dann jedoch noch einen Schritt zurück. In seinen Augen war das Jahr 1815 eine entscheidende Zäsur (*point de rupture*). 1815 endete die Idee der Revolutionsarmee. Es wurde ein Prozeß der Funktionalisierung der Institution in Gang gesetzt, dessen erklärtes Ziel es war, eine Armee zu schaffen, deren wesentliche Bestimmung zu Friedenszeiten der Erhalt der Ordnung war.

Dies kontrastiert mit dem, was man gemeinhin den preußischen Militarismus nennt. In dem Vortrag *De Schlieffen à Ludendorff: les militaires allemands et la politique avant et pendant la Grande Guerre* führte Prof. Gerd Krumeich (Düsseldorf) aus, dass dieser preußische Militarismus vor dem Ersten Weltkrieg das Ergebnis eines Kompromisses zwischen altem aristokratischem Militarismus und neuem bürgerlichem Militarismus war. In beiden Fällen handelte es sich um einen Militarismus der Verteidigung der Nation. Diese neue Bedeutung von Verteidigung, begründet in der Angst vor einer Einkesselung, erreichte die deutsche Linke ab 1907. So entstand ein neuer Konsens.

Unter Bezug auf seine kürzlich vorgelegte Habilitationsschrift zur Geschichte der Dolchstoßlegende erläuterte Pierre Jardin (Paris) unter der Überschrift *Les généraux français et allemands après 1918: se taire ou parler*, dass sich in Deutschland die Armee von 1918 einerseits als Fremdkörper innerhalb der Nation betrachtete, andererseits aber behauptete, die Verkörperung dieser Nation zu sein. Die Armee gestand der Regierung, die aus der Revolution von 1918 hervorgegangen war, keinerlei Legitimation zu. Es war die große Niederlage der Weimarer Republik, die Armee nicht zum Gehorsam zu bringen. In Frankreich hingegen blieb das Kräfteverhältnis zwischen Militär und Politik nach 1918 gewahrt. Die Auseinandersetzung über die Frage der Rhein-Grenze zwischen Marschall Foch und dem damaligen französischen Regierungschef Georges Clemenceau

nahm der spätere Außenminister Louis Barthou damals zum Anlaß, dem Marschall in Erinnerung zu rufen, daß er zwar der Ratgeber der Regierung in technischen Fragen sei, die Entscheidung jedoch Sache der politischen Führung sei.

Dr. *Joachim Schröder* (Düsseldorf) wandte sich in seinem Beitrag *Les communistes allemands et français pendant la „bataille de la Ruhr“ en 1923* einem anderen Aspekt zu. An verschiedenen Beispielen zeigte er auf, daß sich Angehörige der französischen und deutschen kommunistischen Partei 1923 während der Ruhrbesetzung trafen, um gemeinsame Aktionen gegen die Besatzungstruppen zu planen. Da die Kommunisten jedoch auf beiden Seiten als einer der zentralen Gegner aufgefaßt wurden, wurden sie isoliert. Jeder Versuch einer einheitlichen Strategie mißlang, nicht zuletzt auch aufgrund der Überwachung durch den Geheimdienst der französischen Armee (*2^e Bureau*), insbesondere des PCF.

Nach der Niederlage vom Sommer 1940 schien in Frankreich das Militär über die Politik zu triumphieren. Tatsächlich war das Vichy-Regime aber, wie *Claude d'Abzac-Epezy* (Vincennes) in ihrem Vortrag *Les militaires en politique, l'exemple de la France de Vichy* zeigte, keineswegs eine Militärdiktatur. Es gab sicherlich anfangs den Willen, die Beamtenschaft zu „reinigen“ und durch Militärs zu ersetzen. Dies war aber eher eine Willensbekundung denn Realität: So gab es beispielsweise selten Präfekten, die aus der Armee hervorgingen. Was die Versuche einer Politisierung der Armee betrifft, war sie vielen Offizieren zuwider. Die militärischen Eliten hatten ein politisches Konzept ausgearbeitet, das zum Teil auf Antikommunismus gegründet war, glaubten dabei aber nicht wirklich, Politik zu machen: Sie waren davon überzeugt, nichts als ihre Pflicht zu tun.

Die Diskussion im Anschluß an die einzelnen Beiträge erwies sich als überaus fruchtbar. Da die Referenten in ihren Beiträgen in der Regel die Situation im jeweils anderen Land betrachtet hatten, ergaben sich, wie Dr. *Stefan Martens* (Paris) in seinem Schlußwort hervorhob, durch die „verkehrte Frontstellung“ interessante Argumente und Perspektiven.

Die Begegnung, die als Erfahrungsaustausch zwischen deutschen und französischen Historikern gedacht war, soll auf Wunsch der Organisatoren im nächsten Jahr eine Fortsetzung finden. Gedacht ist dabei an die Form eines jährlich zu einem Thema zu organisierenden Seminars. Das Centre d'Études d'Histoire de la Défense strebt ähnliche Gesprächsrunden. auch mit anderen europäischen Ländern an.

Die Beiträge der Pariser Tagung werden im kommenden Jahr in einer Ausgabe der *Lettre du CEHD* veröffentlicht.

Stefan Martens (DHIP)

Thierry Widemann (CEHD)

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2003.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München
Telefon: 089 - 13 47 29, Fax: 089 - 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2003, Nr.100

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2003/100-03.pdf>